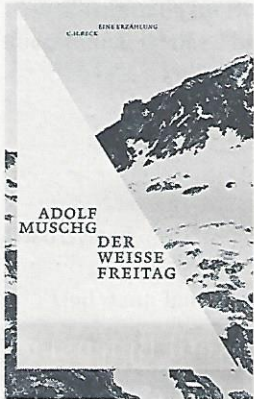


# Reflektieren



**D**er 12. November 1779 ist ein Freitag. Auf der Furka bewegt sich langsam eine kleine Personengruppe und kämpft gegen den Neuschnee sowie die schlechte Sicht.

Vermutlich kämpfen ein paar von ihnen während der neunstündigen Wanderung auch gegen die Angst und den inneren Schweine-

hund. Drunten im Goms hatte man die Gruppe ja vor Beginn dieser Tour vor dem Wetter und dem Schnee gewarnt. Zwei in der Gruppe sind – zumindest in ihrer Heimat – bekannte Persönlichkeiten: Geheimrat Johann Wolfgang von Goethe und sein Landesfürst Carl August. Es war Goethes Idee gewesen, nach Italien zu reisen.

Diese zweite von drei Goethe-Reisen in Richtung Italien bildet den einen Strang im neuen Buch von Adolf Muschg. Dabei erzählt er in lockerem Ton von der Entstehung der Idee über die Schwierigkeiten bis zum Start in Weimar. Schliesslich musste auch die nähere Umgebung des Landesfürsten mit einer längeren Abwesenheit einverstanden sein. Wen sollte man auf diese lange Reise alles mitnehmen? Wer eignete sich dazu, wer nicht? Wo sollte die Reise genau durchgehen? Der Autor führt sie in einem westlichen Bogen an den Rhein, dann ins Rhonetal, ins Wallis. Von da eben zu Fuss via Furka in Richtung Gotthard. Man lernt so locker vieles über Goethes langes Leben und jenes seines «Arbeitgebers».

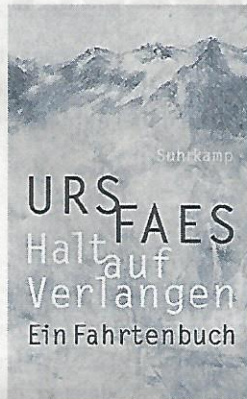
## Persönliches Buch

Im zweiten Erzählstrang blickt Adolf Muschg auf sein eigenes Leben zurück, auf seine Kindheit, auf seine Familie, seine Kinder. Natürlich denkt er auch kritisch über seine vielen Bücher nach, die er geschrieben hat. Er befasst sich unter anderem mit dem Altern und dessen Auswirkungen auf seinen realen Alltag. Etwa dem Umbau des Hauses und des japanischen Gartens, der Verkleinerung der Wohnfläche. Er stellt nüchtern fest, dass er «noch, wenn auch langsamer und fahriger, ein Buch lesen kann», was er als Gnade empfindet. Er macht sich Gedanken über das Sterben und kommt zum vorläufigen Schluss mit dem Satz: «Heute glaube ich: Beihilfe zur Entsorgung kommt nicht in Frage; dafür ist der letzte Atem zu kostbar». Doch angesichts aller Endlichkeit: «zu planen soll man nicht aufhören». Ihn beschäftigt sein «nächstes Buch».

Die politischen Reden und Texte von Adolf Muschg, der 1975 mit einem Zitat von Gottfried Keller für die SP als Ständerat in den Wahlkampf zog, werden in links-grünen Kreisen immer mit Interesse verfolgt und diskutiert. Auch wer schon länger kein Buch mehr von ihm gelesen hat, sollte dieses sehr persönliche Buch, in dem er Einblick in sein Leben gibt, sich mit der Krebsdiagnose, dem Sterben und dem Tod auseinandersetzen, lesen.

Hermann Koch

# Tramfahrten



**S**iebenundzwanzig Minuten dauert die Fahrt mit dem Tram von der Haltestelle «Kronenstrasse», wo der Autor am frühen Morgen einsteigt, bis zum «Balgrist». Da steigt er aus, begibt sich aufgrund seiner Krebsdiagnose in den «Untergrund».

Hier wird er genau auf die Maschine platziert und «mit Strahlen» auf den zuvor vorgezeichneten Stellen «beschossen». Während den vielen morgendlichen Fahrten zum Balgrist und retour beobachtet der Autor sehr gut seine Mitpassagiere, weiss genau, wo das Tram wann quietscht, wer wo ein- oder aussteigt.

Im Tram und unter der «Kanone» erinnert er sich an seine Jugend, seinen stillen Vater, der im Aargau als Lokführer einen Regionalzug fuhr, den man «Tram» nannte. Hin und wieder stand er neben dem Vater im Führerstand, sah ihm beim Arbeiten zu. Er sinniert über den ersten Kinobesuch, den Abschied von seiner Geliebten, über seine Zeit in Paris, den Tod nach.

Ein intimes, sprachlich feines Buch, in dem der Autor seinem Leben und der Frage nach dem darin Versäumten sowie natürlich dem Schönen nachgeht. hk.

# Verlassenes Tal

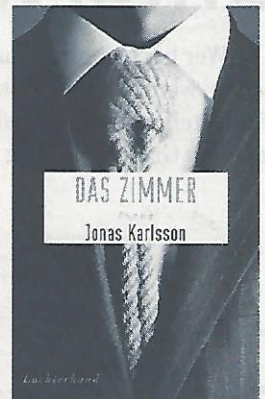


**E**in Nachkomme von Ausgewanderten reist auf der Suche nach seinen Wurzeln regelmässig ins Verzascatal, richtet sich da provisorisch in einer Alphütte ein. Er spricht mit den wenigen verbliebenen Bewohnern, hilft da und dort mal aus, fotografiert, wandert, macht sich Notizen.

Aus all diesen Dokumenten und seinen Erlebnissen beginnt er, Geschichten über sein Tal zu schreiben, die Berge, der Wohnungswechsel vom Dorf hinauf auf die verschiedenen Maiensässe im Sommer, die Rückkehr im Herbst, das harte Überleben im Winterhalbjahr. Nur mit viel Genügsamkeit kann man hier überleben. Dem gegenüber stehen dann die Ruhe im Tal, die Schönheit der Natur.

In seinen Geschichten zeigt der Autor das schwierige Leben der Bevölkerung im Verzascatal, das in früheren Zeiten so hart war, dass nur die Abwanderung übrig blieb. Jene, die jetzt noch dort leben, kämpfen trotz allem Fortschritt noch täglich gegen die Naturgewalten und die zunehmende Verwilderung der einstmals gerodeten Landschaft. Schöne schwarzweisse Fotos aus der Berggegend vervollständigen den Band. hk.

# Pingelig



**B**jörn hat die Stelle gewechselt und sitzt nun im Grossraumbüro einer Verwaltungsabteilung, die von Karl geleitet wird. Björns Ziel ist es, da Karriere zu machen. Denn er weiss, dass da drin einiges schlecht läuft, dass man mehr leisten könnte. Er ist ein Machertyp.

Problem: er kann seine Mitarbeitenden nicht ausstehen, vor allem sein Gegenüber am andern Pult. Auf dem Toilettenflur entdeckt er einen scheinbar unbenutzten Raum. Er geht hinein, fühlt sich darin wohl. Er weiss, die Arbeit in diesem Zimmer drin würde ihm leichter von der Hand gehen.

Das Problem ist, dass alle andern diesen Raum nicht sehen. Will man ihn mobben? Man schickt ihm zum Psychiater. Dessen Diagnose: Björn simuliert. Nun nützt Björn das Chaos seines Pultnachbarn zu seinen Gunsten aus, bekommt deswegen immer schwierigere Fälle zum Bearbeiten. Er hat ja sein Zimmer, um diese zu lösen.

Der schmale Roman ist von Beginn weg spannend und grotesk. Und er fesselt bis zum Schluss. Die Stimmung in einem Grossraumbüro wird treffend beschrieben. Kafka lässt grüssen. hk.